

„Shishu Mandir“ – ein Zufluchtsort für arme Kinder

Wie die Hamelnerin Hella Mundhra notleidenden Mädchen und Jungen in Indien hilft / Klinik um Schule gegründet

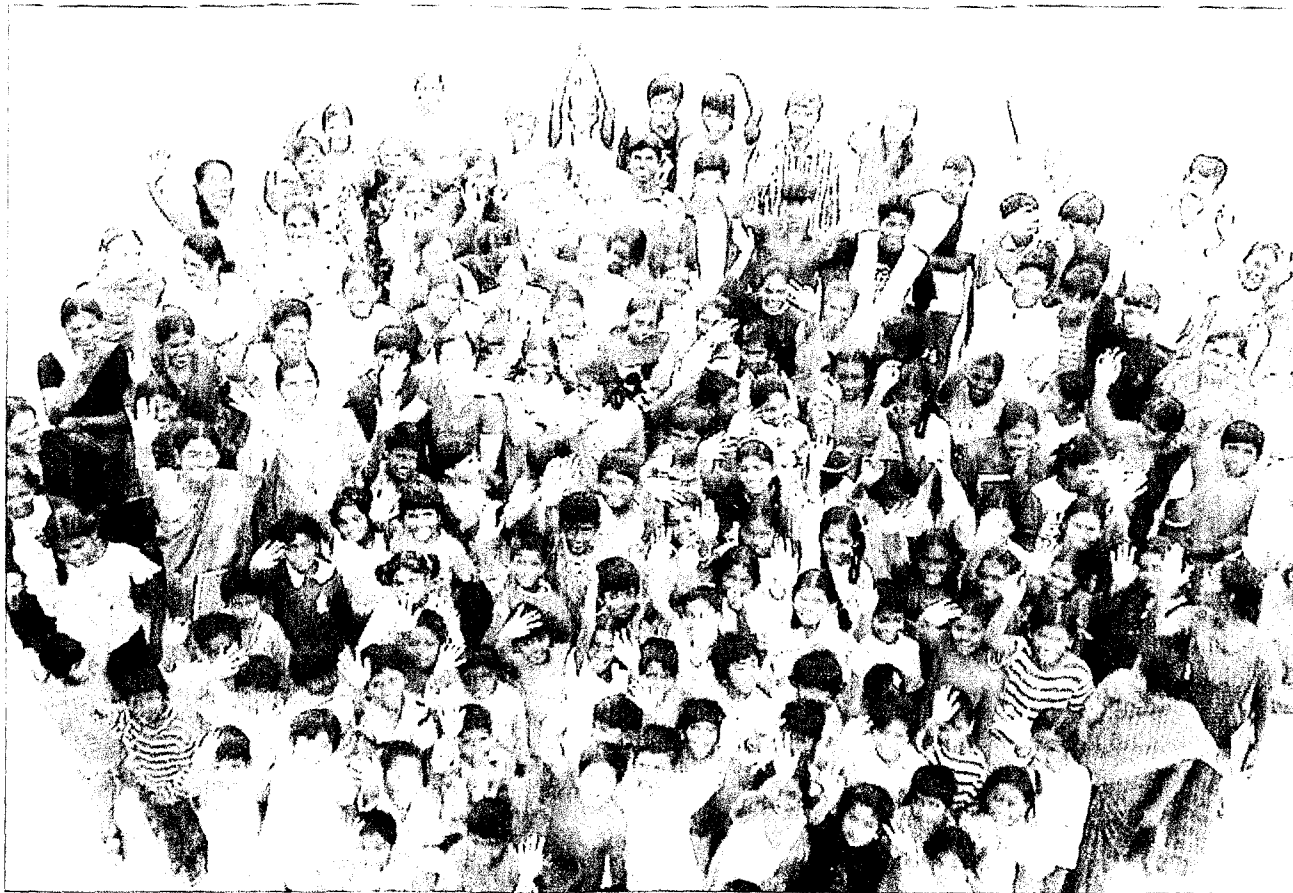
VON ALDA MARIA GRÜTER

Schon während ihrer Schulzeit am Viktoria-Luise-Gymnasium in Hameln war Hella Mundhra, geborene Brauns, von dem Gedanken durchdrungen, etwas Großes aus ihrem Leben zu machen. Nach dem Medizinstudium verschlug es die junge Ärztin mit ihrem Mann Dwarka Das Mundhra, einem in Deutschland ausgebildeten Chirurgen, und ihren zwei Kindern ins südindische Bangalore. Das Elend, das die Hamelnerin in den Slums der Millionenstadt erlebte, sollte sie nie wieder loslassen. Hella Mundhra verschrieb sich der großen Aufgabe, Notleidenden und Kranken zu helfen. Sie baute ein privates Krankenhaus in Bangalore, gründete den Verein „Shishu Mandir“ (ein Tempel für Kinder), aus dem zwei Kinderhilfsprojekte erwuchsen: ein Heim und eine Schule für Kinder aus den ärmsten Schichten der Bevölkerung.

Erst vor wenigen Wochen wurden ein weiteres Schulgebäude und ein Ausbildungszentrum für sechs Handwerksberufe eingeweiht.

Schweren Herzens in die Heimat zurückgekehrt

22 Jahre hat Hella Mundhra in Indien gelebt und gearbeitet. 1995 ist die gebürtige Hamelnerin – schweren Herzens – wieder nach Deutschland zurückgekehrt, um hier ihren Lebensabend zu verbringen. Was aber nicht bedeutet, dass sie sich nach vollendetem Werk zur Ruhe gesetzt hat: „Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht mit



„Diese Kinder würden niemals eine Aussicht haben, dem Kreislauf von Armut und Analphabetentum zu entinnen, wenn sie nicht von außen Hilfe bekämen“, sagt Hella Mundhra. Fotos: Shishu Mandir e.V.



Schützling machte sie sich dann auf und suchte eine Schule und später eine geeignete Ausbildungsstätte. „Lernen in indischen Schulen bedeutet: stures Wiederholen von Auswendiggelerntem im Chor. Bis zu 90 Kinder waren in einem Zimmer untergebracht. Ein Klassenraum reihte sich an den anderen, jeder manchmal nur durch halbhohle Wände getrennt – der Krach war unvorstellbar, und Lernen kaum möglich.“ Schnell stand fest, dass sie für „ihre“ Kinder eine „nach ihrem Herzen geformte Schule errichten musste“. „Denn das war ja mein eigentlicher Lebensraum“, sagt Hella Mundhra. Lehrerin wollte sie werden: „Vorbilder meiner Jugend waren Ilse Heinig, die Studienrätin am Viktoria-Luise-Gymnasium und all die fantastischen Pädagogen, die Unterricht zum Erlebnis machten.“ So hatte die Abiturientin zunächst auch ein Lehramtsstudium aufgenommen, aber der Traum vom Lehrerberuf sollte erst viele Jahre später wahr werden.

Aus Liebe nach Indien ausgewandert

Hella Brauns heiratete den indischen Medizinstudenten Dwarka Das Mundhra, das Paar beschloss, nach Indien auszuwandern. „Das bedeutete, dass ich auf Medizin umsatteln musste, denn in dem Land wurden Ärzte gebraucht.“ Sie wurde Ärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe.

„Von unseren Auswanderungsplänen waren meine Eltern natürlich überhaupt nicht

dem indischen Verein Shishu Mandir in Kontakt bin, ob telefonisch, per E-Mail oder per Voice-Mail“, sagt die 68-Jährige, die heute in Heinsberg bei Mönchengladbach lebt. Drei Jahre nach ihrer Rückkehr hat Hella Mundhra einen Förderverein in Deutschland gegründet, „Shishu Mandir – Tempel für Kinder“.

Vereinsvorsitzende „zieht die Drähte“

Von der nordrhein-westfälischen Kleinstadt Heinsberg aus zieht die Vorsitzende alle Drähte, begleitet die Arbeit des Vereins in Indien und fährt zweimal im Jahr für sechs Wochen in das Projektgebiet. Die Gründerin des Kinderhilfswerkes vermittelt außerdem Patenschaften und Adoptionen nach ganz Europa, wirbt um Spendengelder für die Einrichtungen in Bangalore und neue Mitglieder für den Verein. „Immer, wenn irgendwo der Schuh drückt, setzen sich die indischen Kollegen mit mir in Verbindung. Ob Projektleiter, Mitarbeiter oder Lehrer.“ Die Kinder sowieso. „Denn für die bin ich ja die Mutter – obwohl sie mich



Glückliche Jungen und Mädchen spielen auf dem Schulhof.

mittlerweile eigentlich Großmutter nennen müssten“, sagt sie und lacht dabei überglücklich. Hella Mundhra hat zwei eigene, bereits erwachsene Kinder und drei Enkelkinder, eins davon ist adoptiert. Aber für mehr als tausend indische Jungen und Mädchen, denen sie eine Zukunft gegeben hat, ist sie die „Mama“.

30 Kinder leben zurzeit in dem Shishu-Mandir-Heim, zu dem zwei Wohnhäuser und eine Privatschule gehören. Säuglinge, Kleinkinder und 20-Jährige wohnen nach dem Modell einer Großfamilie mit ihren Betreuern unter einem Dach. In die Shishu-Mandir-Schule gehen zurzeit 136 Kinder in zwölf Klassen. Kinder, die zu Hause aufgrund der extremen Armut der Familie nur Aggression, Ablehnung und körperliche Auseinandersetzungen erleben, werden in der Einrichtung rundum betreut und gefördert. „Unsere Sozialarbeiter suchen die Kinder nach sozialen Kriterien aus“,

sagt Mundhra. Sehr groß sei der Andrang: „Etwa 300 Anmeldungen für zehn Plätze.“ Vor allem Mädchen, die nach wie vor in diesen Schichten der Bevölkerung kaum eine Chance auf eine Grundschulausbildung haben, werden aufgenommen. Der Unterricht sowie alle Materialien sind kostenfrei, außerdem erhalten die Kinder Kleidung, Schuhe, Schultasche, zwei Mahlzeiten am Tag und ein Duschbad.

Eine Chance auf eine bessere Zukunft

Wenn sie die Einrichtung verlassen, haben sie gute Chancen auf eine bessere Zukunft. Mit Stolz erzählt Mundhra, dass alle ihre Schulkinder bislang eine Anstellung gefunden haben und ihren Lebensunterhalt selber verdienen. Zwei hätten es sogar bis zum Master of Computer Application und Master of Tourism and Administration gebracht.

Seit Anfang vergangenen Jahres werden auch junge Frauen – Mütter von Shishu-Mandir-Schulkindern – die selber nie eine Schule besucht haben, zu Maurerinnen ausgebildet. Die Bauindustrie in Bangalore boomt, und handwerkliche Fähigkeiten sind besonders gefragt.

Anfangs hat das Ärztepaar alle Projekte mit privaten Mitteln finanziert, ab 1994 warb der Verein die ersten Spendengelder ein.

Nach der Arbeit im Krankenhaus ist das Ärztepaar in die Armenviertel gegangen, um die Menschen mit Medikamenten und Kleidung zu



Hella Mundhra hilft Kindern – sie wird von ihnen „Mama“ genannt.

versorgen – keine leichte Aufgabe für die Helfer, die „deutsche Verhältnisse“ gewohnt waren. „Die hygienischen Bedingungen waren katastrophal. Ohne Kanalisation und fließend Wasser beherrschten Fliegen und Mücken das Bild. Krankheiten, die man in Deutschland als praktizierende Ärzte nie kennen gelernt hat, waren an der Tagesordnung.“ Trotz aller Widrigkeiten habe sie nie einen Moment der Verzweiflung verspürt: „Die Menschen brauchten unsere Hilfe, und wir mussten einfach unser Bestes tun.“

Die schlimmsten Fälle haben die Mundhras kostenlos über Monate in ihrem kleinen Krankenhaus, dem „German Hospital“, behandelt. Doch

kaum waren die Kinder in ihre Familien zurückgekehrt, begann das alte Leid von vorne. „Diese Kinder würden niemals eine Aussicht haben, dem Kreislauf von Armut und Analphabetentum zu entinnen, wenn sie nicht von außen Hilfe bekämen“, sagt Hella Mundhra.

Für jeden Schützling Ausbildungsplatz gesucht

Aus dieser Überzeugung heraus errichtete das Ärztepaar 1983 mit privaten Mitteln ein Kinderheim, zunächst in einem Zimmer des Krankenhauses. „Die Kinder blieben viele Jahre, wurden größer und mussten schließlich in die Schule gehen“, sagt Mundhra. Für jeden einzelnen

begeistert. Ich war doch ihre einzige Tochter. Auch unsere beiden Kinder waren traurig, die vertraute Umgebung verlassen zu müssen“, erinnert sie sich. 1973 brachen die Mundhras ihre Zelte in Deutschland ab.

In Hameln leben Familie und Freunde

„Natürlich waren wir während der Zeit in Indien auch oft in Hameln. Das war ja meine Heimat, hier habe ich Familie und Freunde, und die Kinder hatten ihre Großeltern“, sagt Hella Mundhra. Heute allerdings verlaufen die Heimat-Besuche in die umgekehrte Richtung. Zweimal im Jahr fährt Hella Mundhra zu ihrer „großen Familie“ in Südindien: „Ein ganzer Bus voller Kinder holt mich selbst mitten in der Nacht vom Flughafen ab – das ist überwältigend und herzerreifend. Und dann weiß ich, dass ich wieder zu Hause bin.“

► **Kontakt:** shishuman-dir@aol.com

Ordnung muss sein – die Betten im Heim werden gemacht.



Spiele spielen, das macht Spaß – die Betreuerinnen kümmern sich rührend um die Bedürftigen.